

Ausgabe: **Jahrgang 60, Nr. 20, 16. Mai 2009**

## **Erinnerung an die 68er**

Von **Peter Gauweiler**

Artikel aus Rubrik **REPORT**

Die Analyse des Philosophen Karl Raimund Popper, Sohn einer großbürgerlich-jüdischen Familie aus Wien, über West und Ost in den späten 60er Jahren ist ziemlich ungemütlich – bringt aber die Sache auf den Punkt: „... der Osten (war) unter der eisernen Faust der kommunistischen Diktatur fester zusammengeschweißt als je zuvor, während die westlichen Demokratien nach wie vor innerlich gespalten und durch die von den Sowjets angestachelte und unterstützte Linke unterwandert waren, die genau genommen in der ganzen Welt gegen die sogenannten kapitalistischen Länder des Westens agierte.“

Das ist bei einer Rückschau auf die 68er ihre historische Schuld: Als es zwischen dem Stacheldrahtsozialismus und der freien Welt – ein Begriff, bei dem sie sich vor Lachen schüttelten – auf der Kippe stand, haben sie dem gulagischen System viele Chancen gegeben. Vor allem durch die Aufkündigung des antitotalitären Konsenses und die Diffamierung der Wohlstand-für-alle-Strategie der bundesdeutschen Marktwirtschaft. Auch gab es eine erschreckende Gefühllosigkeit bei Menschenrechtsverletzungen, wenn sie nicht der „richtigen“ Seite angelastet werden konnten. Und einen nervigen „Antifaschismus“, wo alles, was nicht richtig links war, als Nachgeburt des KZ-Systems heruntergemacht werden durfte. Wobei man/frau kein Problem hatte, öffentlich unter den Bildern von Massenmördern durch die Straßen zu ziehen und über Schriften und sonstige Äußerungen dieser blutigen Helden in Entzücken zu geraten. Das alles hat den Anklagen der 68er gegen die ältere Generation einen heuchlerischen Zug gegeben.

Trotzdem: Die 68er besaßen etwas von jener „göttlichen“ Bosheit, die auch dem Missratenen Klasse verleiht. Ihre Unverschämtheiten waren immer wieder auch Transportmittel der Wahrheit. „Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren“ – konnte man die Schattenseite des ansonsten ja eindrucksvollen universitären Betriebs punktgenauer ausdrücken? Joseph Beuys hat es so ausgedrückt: „Wer seine Wunde zeigt, wird geheilt, wer sie verbirgt, wird nicht geheilt.“ Und manch demonstrativer Verstoß gegen die Tanzstunden-Etikette von damals hatte auch etwas erfrischendes. Das hat der Gesellschaft etwas gebracht, auch in sexulibus. Aber eben auch, dass das Herauslassen der Sau bei zu vielen – Einzelnen und Medien – zu einem Dauerzustand geworden ist. Am Ende haben sie die Exzentrizität zu einer Art Uniform gemacht. Natürlich: Sie wollten das Los der Menschheit verbessern. Aber wer will das nicht?

Ob es stimmt, dass der Wertewandel von 68 unumkehrbar ist? Indoktrinierung, Abreißen von Tradition, Infantilisierung und Auseinanderbrechen von Jung und Alt müssen nicht das Ende unserer Geschichte sein. Viel folgenschwerer sind seit 20 Jahren die Wirkungen der Erfolgsdepression des bürgerlichen Lagers, als mit dem Ruf „wir sind ein Volk“ das rechte Deutschland gegen das linke gewonnen hatte. Beides hätten die 68er nicht für möglich gehalten.

Der Autor ist CSU-Bundestagsabgeordneter.